

Ein Rundgang durch den Basler Zolli

Autor(en): Hans Wackernagel

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1967

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5bef76d2-3416-43e5-b5d0-d0ef2b1f7314>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein Rundgang durch den Basler Zolli

Von H. Wackernagel

Im Basler Zoologischen Garten besteht wohl seit Anbeginn der Brauch, daß sich der Direktor, zur Zeit Dr. E. M. Lang, täglich frühmorgens mit seinen engsten Mitarbeitern auf einen Rundgang begibt, der ihn durch den ganzen Garten führt und ihm Gelegenheit bietet, die Wärter anzuhören und den Tierbestand persönlich zu überwachen. Wir wollen heute einmal — es ist im Mai 1966 — den Leser, der den Zolli kennt und liebt und gerne mehr erfahren möchte, als ein gewöhnlicher Gartenbesuch vermittelt, einladen, einen solchen Rundgang mitzumachen. Wir treffen uns vor halb acht Uhr im neuen Verwaltungsgebäude auf dem rechten Birsigufer. Die Mitglieder der Direktion und die Sekretärin haben bereits im Herbst des Vorjahres dort ihre Bureaux bezogen, während die Kasse und die Pforte für die Besucher noch am alten Orte liegen. Im Sommer wird der Zoologische Garten seine Gäste auf der Birsigachse empfangen und sie vorerst noch vorbei am neuzugestaltenden Gelände des Nachtigallenwäldchens — eine große Baugrube gibt eine Vorahnung des geplanten Vivariums — in den Garten führen. Wir wappnen uns für den Rundgang, indem wir die von allen Wärtern — es sind gegenwärtig 1 Oberwärter, 32 Tierwärter, 4 Tierwärterinnen und 2 vor allem als Gärtner beschäftigte italienische Arbeiter — am Vorabend verfaßten Tagesrapporte lesen. Die Rapporte sind meist kurz: «Alles in Ordnung» wird häufig vermerkt. Wir lesen aber etwa: «Auf Nest 7 junger Flamingo geschlüpft», «Der junge Elefant fraß heute ca. 1 Pfund Kraftfutter» oder «Das Gorillaweibchen Goma ist zum erstenmal brünstig». Wichtige Meldungen werden schon am Morgen von den Wärtern telephonisch durchgegeben. So erfahren wir, daß eben ein kleines, munteres Rentier männlichen Geschlechts geboren worden sei.

Nun machen wir uns auf den Weg. Der erste Blick gilt der sich nunmehr seit acht Jahren regelmäßig vermehrenden Flamingokolonie. Zum Glück bieten sich da keine besonderen Probleme. Der eben geschlüpfte Jungvogel ist ein Basler zweiter Generation. Seine Mutter ist bereits im Zolli aufgewachsen. Bei den Bären treffen wir den diensttuenden Wärter. Zu seinen Pfleglingen zählen außer den Bären die Flamingos, Strauße, Zebras und die gegenüber den Bären untergebrachten Paarhufer. Das ist der sogenannte Bärendienst. Der Zoologische Garten ist in 16 Tierdienste eingeteilt, die von erfahrenen Tierpflegern versehen werden. Die jungen Wärter leisten Ablösungsdienste während der Freitage und Ferien der Revierwärter und sammeln so allmählich die nötigen Erfahrungen. Die Eisbären erhalten gegenwärtig ein zusätzliches Vitaminpräparat, da ihr Fell nicht in Ordnung ist und sie sich viel kratzen. Die Tabletten müssen fein zerklopft und mit einem schmackhaften Futtermittel gemischt werden, da sie sonst von den Eisbären ausfindig gemacht und sorgsam ausgespuckt werden. Der junge Tierarzt, der sich außer dem Vizedirektor und zwei Assistenten im Gefolge des Direktors befindet, befaßt sich näher mit diesem Problem. Jedem einzelnen Tier wird auf der Inspektion Aufmerksamkeit geschenkt. Bei den weißen Zackelschafen, die sich seit Jahren rein weiß vererbten, ist plötzlich ein schwarzes Junges zur Welt gekommen. Es muß wohl versteckt im Erbgut der Herde ein Faktor für Schwarzfärbung vorhanden sein.

Der Weg führt uns nun zum Aquarium. Es wurde 1942 als Provisorium in dem Gebäude eingerichtet, das bis anfangs der dreißiger Jahre den Eingang zum Zoo bildete. Für das Aquarium gilt das Motto «klein aber fein». Bald wird es verschwinden, denn das Haus wird in nächster Zeit einem Bau für Affen weichen. Für die beiden prächtigen Familien der Gorillas und Orang Utans, die zur Zeit im Vogelhaus in immer knapper werdenden Räumen untergebracht sind, ist eine größere und modernere Behausung nötig. Viele auswärtige Besucher kommen ausschließlich zum Studium unserer Menschenaffen nach Basel und sollten deshalb diese Tiere in vorbildlichen Unterkünften antreffen. Manche Details der Gar-

tenplanung lassen sich auf dem Rundgang diskutieren. Diese Gespräche sind deshalb nützlich, weil sich dadurch die Sitzungen abkürzen lassen. Im Aquarium begrüßen wir den Wärter, der außerdem für die Reptilien im Vogelhaus und für die auf dem Affenfelsen und in dem dazugehörigen Haus gehaltenen Affen verantwortlich ist. Ein kritischer Augenschein gilt der Gruppe der seltenen und heiklen Guerezas. Ihre Diät muß immer wieder erörtert werden. Auch hier haben sich schöne Erfolge eingestellt. Der Basler Garten ist wohl der erste, der sie schon in zweiter Generation gezüchtet hat.

Das Vogelhaus galt bei seiner Eröffnung im Jahre 1927 als das schönste Europas. Zwei Wärterinnen pflegen seine Insassen nebst einer kleinen Quarantäne und einem Treibhaus, wo die Pflanzen zur Ausschmückung der Volieren gezogen werden. Der Tod eines Triels wird gemeldet. Anhand der Ringnummer können wir feststellen, daß dieser Schnepfenvogel im Jahre 1948 im Zolli geschlüpft war. Er ist somit 18 Jahre alt geworden. Alle Vögel im Zoologischen Garten sind mit einem nummerierten Aluminiumring am Bein gekennzeichnet. Es ist nicht nur für den Pfleger, sondern auch für die Wissenschaft wertvoll, zu erfahren, was für ein Alter ein Vogel erreichen kann. Der Triel wird, wie jedes Tier, das im Garten stirbt, mit einem kurzen Bericht an die Tierpathologie in Bern eingesandt. Die Kenntnis der Todesursache gibt immer wieder Hinweise für die Verbesserung der Haltung.

Der Menschenaffenwärter kann uns auf sichtliche Fortschritte der Trächtigkeit des Orang Utan-Weibchens hinweisen. Im Sommer ist die Geburt zu erwarten, die wie die letzte im Beisein des Vaters und jetzt auch des nunmehr vierjährigen Schwesterchens erfolgen soll. Die jungen Gorillas sind der wöchentlichen Wägung unterzogen worden. Bei allen wichtigen Jungtieren werden Gewichtskontrollen durchgeführt. Die Gewichtskurve spiegelt den Gesundheitszustand. Außerdem liefern Wägungen und Messungen wissenschaftliche Unterlagen, wie sie von freilebenden Tieren nur schwer beschafft werden können. Das Tierbestandsregister des Basler Zoologischen Gartens ist reich an biologischen Angaben wie Brunstzyklus, Trächtigkeitsdauer, Geburtsvorgang, Wachstum und

Lebensdauer von vielen Tieren, die für die Wissenschaft neu sind und von Zoologen, die zum Beispiel in Reservaten arbeiten, dringend gewünscht werden.

Nun führt uns der Weg am Restaurant vorbei zum Elefantenhaus. Wir lassen uns immer wieder von der herrlichen Frühlingsvegetation begeistern. Ausgehend vom Antilopenhaus ist der Zoologische Garten in den letzten Jahren stark umgestaltet worden. Wer längere Zeit nicht mehr im Zolli war, erkennt zum Beispiel die Partie vor dem Restaurant kaum wieder. Der repräsentative Platz mit dem Musikpavillon wickelt sich um eine reizvolle Weiheranlage. Für diese gärtnerische Planung ist ein Künstler verantwortlich, der nun dauernd in unserem Team mitwirkt. Wir werden ihm im Nachtigallenwäldchen bei der Arbeit begegnen. Mit dem Wachstum der Stadt und der sich ausdehnenden Technifizierung hat sich die Bedeutung des Zoologischen Gartens gewandelt. Ein Zoologischer Garten muß eine grüne Oase sein, die zur Erholung einlädt. Die Haltung von Tieren in sich vermehrenden Familien führt den Stadtmenschen zum Naturgeschehen zurück. Diese Tendenz, die die Auffassung der Menagerie hinter sich läßt, erfährt durch die Illusion einer Naturlandschaft, in der die Tiere gezeigt werden, eine Ergänzung. Der Ersatz von Mauern und schweren Eisenstäben durch natürlich wirkende Wassergräben oder von Pflanzen verdeckte leichte Gitter sind dabei wichtige Hilfsmittel. In der konsequenten Verwirklichung dieser Bestrebungen ist der Basler Zoologische Garten führend geworden.

Im Elefantenhaus ist der im Januar geborene junge afrikanische Elefant Gegenstand der Diskussion. Mit seinen vier Monaten ist er kein reiner Säugling mehr. Wir beraten uns mit dem Wärter über die ihm zu verabreichende zusätzliche Kost. Bis zur Errichtung eines kleinen Kinderzoos im Nachtigallenwäldchen sind die Ponies im sogenannten Winterstall untergebracht. Ihre Hufe bedürfen wieder einmal der Pflege. Der eine Assistent wird angewiesen, dem Hufschmied Bescheid zu geben. Im Raubtierhaus erinnert uns der Wärter daran, daß die Katzenseucheimpfung bei den jungen Schwarzpanthern fällig ist. Das nunmehr zehn Jahre alte Raubtier-

haus hat sich für seine Insassen als überaus günstig erwiesen. Die sonnigen Außenkäfige und die im Innern zwischen den Schauboxen eingefügten Wurfboxen, wo die Weibchen ungestört ihre Jungen aufziehen können, waren damals bahnbrechende Neuerungen. Die Pfleglinge erfreuen die Besucher durch regelmäßigen Nachwuchs; gegenwärtig sind bei der Tigerin wiederum Zeichen der Trächtigkeit zu beobachten.

Zwischen dem Raubtierhaus und der Antilopenanlage liegt, vom Publikum abgeschlossen, das Betriebsareal mit Futtermagazin, Futterküche, Lagerräumen und Werkstätten nebst Garderoben und Aufenthaltsraum der Wärterschaft. Im Futtermagazin ist der Futtermeister eben dabei, in bunten Plastikkesseln das Futter für den folgenden Tag bereitzustellen. Die Ausgabe des Futters von einer zentralen Stelle aus erleichtert die Kontrolle. Mit geringer Mühe können die Rationen den laufenden Bedürfnissen angepaßt werden. Der Tierfütterung wird große Aufmerksamkeit geschenkt, da die enge Beziehung zwischen Ernährung und Gesundheit immer deutlicher zutage tritt.

Die Wärter im Zoologischen Garten Basel rekrutieren sich aus Handwerkern. Erst im Betrieb werden sie in der Tierpflege ausgebildet. Der junge Schreiner, Schlosser oder Elektriker, der sich zur Laufbahn eines Tierpflegers entschlossen hat, arbeitet vorderhand in seinem Metier, wächst aber allmählich durch die Ablösungsdienste in den Wärterdienst hinein. So können auf rationelle Weise die laufenden Reparaturen und handwerklichen Arbeiten ausgeführt werden. In der großen Schreinerwerkstatt unterhalten wir uns mit dem Oberwärter. Er ist selber Schreiner und hat eben mit der Equipe der Jungen den Dachstuhl des alten Büffelhauses auf die neuen Ställe an der Binningerstraße im Nachtigallenwäldchen hinüberschafft. Auch die neue Hütte auf der Festmatte ist, mit Ausnahme des Schilfdaches, sein Werk.

Das Antilopenhaus aus dem Jahre 1910 ist das älteste Gebäude des Gartens. Es wurde seinerzeit ausgezeichnet geplant und bietet eine treffliche Unterkunft für die schönen Familien der Giraffen, Okapis, Känguruhs und Antilopen. Die Geburt einer Giraffe steht bevor, und wir vergewissern uns,

daß der Stall gut mit Stroh versehen und mit Sand eingestreut ist, damit der junge Ankömmling einen trockenen und griffigen Boden für seine ersten Schritte vorfindet. Rund um die Festmatte und vorbei an der Eulenburg, wo eben junge Schnee-Eulen ausgeschlüpft sind, führt uns der Inspektionsgang zu den Seelöwen und hinüber in den jenseits der Elsässerbahn gelegenen Sautergarten, der zu Ehren eines großen Gönners diesen Namen trägt. Wir vergessen nicht, daß der Basler Zoologische Garten vielen großmütigen Spendern seine Entwicklung, ja eigentlich seine Existenz verdankt. Kernstück des Sautergartens ist das Nashornhaus. Dieses Haus mit seinen wertvollen Insassen, den indischen Panzernashörnern, Zwergflußpferden und Schabrackentapiren bildet einen Tierdienst, während der übrige Teil des Sautergartens mit dem Papageienhaus, dem Felsen der Mähnschafe und Tahre, den Davidshirschen, den Raubvogelvolieren und der Seelöwenanlage wiederum ein Revier ausmacht. Die Nashornzucht hat viel dazu beigetragen, daß der Basler Zoo weitherum bekannt wurde. Sechs Junge wurden bereits geboren, und beide Weibchen, die Großmutter Joymothi und ihre Tochter Moola, dürfen wieder trächtig sein. Der Bulle Arjun, der letztes Jahr vom Westberliner Zoo nach Basel kam, scheint sich zu bewähren.

Die Gärtner haben heute zum erstenmal auf der sogenannten Schutzmatte junge Luzerne geschnitten und an die Tierdienste verteilt. Wir erinnern vor allem auch den Nashornwärter daran, daß er diese frische Kost nicht in zu großen Mengen und nur mit Heu vermischt an die Tiere abgibt, weil sonst leicht Koliken auftreten können. Die Schutzmatte ist ein jenseits des Dorenbachviaduktes gelegenes Landstück von etwa zwei Hektaren. Sie ist wie das Betriebsareal dem Publikum nicht zugänglich und dient dem Zolli seit 1958 als willkommenes Hinterland. Ein Vogelaufzuchthaus und verschiedene Reservegehege werden dort unterhalten. Auf großen Flächen wird Luzerne und Gras angebaut.

Die großen Rindergehege im Birsigtal, die dem sogenannten Hirschdienst angehören, befinden sich in Metamorphose. Dort erwartet uns der Gartengestalter. Er hat die häßlichen

Mauern verschwinden lassen und sie durch einen Wassergraben ersetzt, der jetzt den alten Birsig repräsentiert. In Zukunft werden wir die Wildschweine, Yaks und Wisente über natürliche Wasserflächen ohne störende Gitter betrachten können und das Gefühl haben, mit ihnen im gleichen Auenwald zu stehen. Die Gehege werden größer sein, weil sie sich jetzt bis zur Binnerstraße ausdehnen können. Die Bepflanzung des Gartenrandes muß diskutiert werden. Den Blick nach außen müssen wir verdecken, damit dem Besucher die Grenzen des Gartens nicht bewußt werden. Es gibt viele kleine Kunstgriffe, die das Gefühl der Weite vermitteln und den Garten größer erscheinen lassen.

Die Vögel auf den Weiheranlagen sind einer Wärterin anvertraut. Die auf zwei Horsten gezogenen jungen Störche sind etwa drei Wochen alt. Bisher wurden sie dreimal täglich gefüttert. Bald wird eine zweimalige Fütterung genügen. Die beiden Schuhschnäbel, die jeweilen nach den Eisheiligen ihr Winterquartier auf der Schutzmatte verlassen, haben sich offensichtlich im Freien wieder gut eingelebt.

Jetzt begeben wir uns zu den Bureaux zurück, wo die schriftlichen Arbeiten auf uns harren — Beantwortung von Anfragen, Ausarbeitung von Plänen, Eintragungen im Tierbestandsregister usw. Auf dem letzten Wegstück überlegen wir uns noch, was wir beim nächsten monatlichen Presse-Apéritif den Zeitungsleuten zeigen können. Die Wahl fällt auf die Flamingos, deren Brutgeschäft gegenwärtig einen besonders lohnenden Anblick bietet.

Wir verabschieden uns von unserem Leser, der sich, wie wir hoffen, auf dem etwa zwei Stunden dauernden Spaziergang nicht gelangweilt hat.